Walter Herzog

Klassisch oder modular?

Die Ganztagsschule zwischen pädagogischer Idee und politischer Realität

1. Die Ganztagsschule als pädagogische Idee

Die Idee der Ganztagsschule ist wesentlich von der Reformpädagogik geprägt worden (vgl. Ludwig 2004). Zur Idee gehören pädagogische Ansprüche, die sich aus der variablen Zeitgestaltung ergeben, die eine ganztägige Bildung und Betreuung von Kindern ermöglicht. Die herkömmliche Lektionenschule mit fixen Lernblöcken wird aufgebrochen durch ein flexibles Arrangement von Auffangzeiten, kurzen und längeren Unterrichtseinheiten, Übungsstunden, Förderangeboten, Spielpausen, Hausaufgabenhilfe, gemeinsamer Verpflegung, Arbeitsgruppen, Ruhezeiten und Freizeitangeboten. Auch in didaktischer Hinsicht kann sich eine Ganztagsschule öffnen und vermehrt nach Wochenplan arbeiten, projektorientierte Lernformen realisieren und binnendifferenzierten Unterricht anbieten. Der Zugewinn an Zeit erlaubt eine bessere Rhythmisierung des Tages- und Wochenablaufs. Eine ganztägige Schule bietet zudem Ansatzpunkte für eine Neugestaltung des Schullebens durch gemeinsame schulische Anlässe, stärkeren Einbezug der Eltern, sportliche und kulturelle Projekte, Feste, Exkursionen etc. Damit einher geht die Erwartung, dass die genannten Merkmale einer Ganztagsschule optimale Voraussetzungen für das soziale Lernen bilden. In einer Gesellschaft, die sich durch vielfältige Lebensformen und Identitäten auszeichnet, kommt der integrativen Leistung der Ganztagsschule besondere Bedeutung zu.

Trotz ihrer reformpädagogischen Wurzeln sollte die klassische Ganztagsschule nicht mit der historischen Gestalt, die sie in der Reformpädagogik angenommen hat, gleichgesetzt werden. Zumindest in zweierlei Hinsicht ist eine Abgrenzung angezeigt, ohne welche die Gefahr besteht, dass die pädagogische Aktualität der Ganztagsschule falsch beurteilt wird. Gemeint sind der Mythos des Kindes und der Mythos der Gemeinschaft. Beide Mythen sind für die überlieferte Reformpädagogik kennzeichnend (vgl. Oelkers 2005). Selbstverständlich hat die Schule Rücksicht zu nehmen auf die kindliche Entwicklung. Darauf allein lässt sich aber keine Schultheorie bauen. Die Stilisierung des Kindes zum alleinigen Bezugspunkt von

Erziehung und Unterricht verkennt nicht nur die gesellschaftlichen Funktionen der Schule, sondern auch die soziale und kulturelle Bedingtheit der kindlichen Lebensphase (vgl. Herzog 2005, Kap. 7).

Genauso wenig wie die Schule in einer emphatischen kindlichen Natur begründet werden kann, ist das Konzept der Gemeinschaft ausreichend, um den institutionellen Charakter der Schule angemessen zu begreifen. Als soziale Institution ist die Schule keine Erweiterung der Familie, sondern in einem intermediären Raum angesiedelt und mit Funktionen versehen, die zwischen Familie und Gesellschaft vermitteln. Wie sich die Professionalität der Lehrkräfte aus ihrer *vermittelnden Tätigkeit* ergibt, ist die Schule eine *vermittelnde Institution* (vgl. Herzog 2002, 267 ff.). Vermittlung findet statt zwischen Natur und Kultur, Vergangenheit und Zukunft, Kindheit und Erwachsenheit, Alltag und Wissenschaft. Das Pädagogische der Schule folgt weder aus einer präskriptiven kindlichen Natur noch liegt es in der Erweiterung der familialen Gemeinschaft. Vielmehr wurzelt es in der intermediären Stellung der Schule zwischen den Zeiten und Generationen. Insofern ist das reformpädagogische Verständnis der Ganztagsschule um Theorieelemente entwicklungspsychologischer und gesellschaftstheoretischer Art zu erweitern. Nur so kann die Idee der Ganztagsschule in der heutigen Zeit hinreichend begründet werden.

Die Entsorgung der reformpädagogischen Mythen lässt auch allererst erkennen, dass die Ganztagsschule auf politische Unterstützung angewiesen ist, um als Idee verwirklicht zu werden. Wie immer Schule pädagogisch begründet sein mag, sie steht in einem politischen Kontext, der darüber befindet, wie weit pädagogischen Ansprüchen Folge geleistet wird. Das gilt ganz besonders für innovative Ideen wie diejenige der Ganztagsschule, deren Erfolg als reguläre Schule trotz überzeugender pädagogischer Argumente vom politischen Rückhalt abhängig ist, der ihr in der Öffentlichkeit zukommt. Trotz wachsender Anstrengungen, die Einrichtung von Ganztagsschulen zu fördern, scheint dieser Rückhalt jedoch nur bedingt vorhanden zu sein.

2. Die Ganztagsschule als politische Realität

Die Idee der Ganztagsschule steht einer Realität gegenüber, die eigenen Ansprüchen folgt. Das lässt sich am Kriterium der Verbindlichkeit der Ganztagsschule für *alle* Schülerinnen und Schüler anschaulich demonstrieren. Die historischen Beispiele für Ganztagsschulen sind durchwegs *obligatorische* Schulen, die auf die ganztägige Anwesenheit sämtlicher Kinder oder Jugendlicher abzielen. Davon abweichend entwickelt sich die Ganztagsschule in jüngster Zeit in Richtung eines pluralen Angebots, das nach Bedarf der Eltern frei genutzt werden kann.

In Deutschland hat sich eine Begrifflichkeit etabliert, die mit der Metaphorik von *offen* und *gebunden* operiert (vgl. Holtappels 2006; Jürgens 2006). Danach partizipieren die Schülerinnen und Schüler bei der *voll gebundenen* Form der

Ganztagsschule an mindestens drei (von fünf) Wochentagen für jeweils mindestens sieben Stunden am Unterricht und an den außerunterrichtlichen Angeboten. Bei der *teilweise gebundenen* Form ist nur ein Teil der Schülerinnen und Schüler bzw. nur ein Teil der *Klassen* verpflichtet, an mindestens drei Tagen zu sieben Stunden das schulische Angebot zu nutzen. Bei der *offenen* Form der Ganztagsschule können die Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern von Fall zu Fall entscheiden, welche Angebote außerhalb des Unterrichts besucht werden und welche nicht. Die Einschreibung ist jeweils für eine gewisse Zeit (meist ein halbes Schuljahr) verpflichtend. Auffällig ist, dass die klassische Form der Ganztagsschule mit Verbindlichkeit für die *ganze* Woche nicht als eigene Kategorie ausgewiesen wird.

Die Situation ist in der Schweiz nicht anders. Mit Begriffen wie *echte Tagesschule*, *richtige Tagesschule* oder *obligatorische Tagesschule* wird versucht, an die klassische Ganztagsschule zu erinnern, während Bezeichnungen wie *freiwillige Tagesschule*, *flexible Tagesschule*, *Tagesschule light* oder *Tagesschule à la carte* die wachsende Dominanz offener Ganztagsschulmodelle zum Ausdruck bringen.[1] Ein gewisser Trend zeichnet sich dahingehend ab, dass der Begriff der *Tagesstrukturen* immer häufiger verwendet wird. Tagesstrukturen gelten als Ergänzung zum schulischen Unterricht; es sind *Betreuungsstrukturen*, denen ein *schulergänzender* bzw. *außerschulischer* Charakter zugeschrieben wird (vgl. EDK 2007). Sie haben modularen Charakter und können in beliebiger Kombination genutzt werden. Im Kanton Bern, dessen kürzlich revidiertes Volksschulgesetz die Einrichtung von Tagesstrukturen für verbindlich erklärt, sofern seitens der Eltern eine belegbare Nachfrage besteht, ist explizit von „Tagesschulmodulen" die Rede, die auch „Betreuungsmodule" genannt werden (vgl. ERZ 2008, 2 f.).[2]

3. Im Bannkreis der Module

Die Terminologie ist entlarvend. Denn Module sind in sich geschlossene Einheiten, die keiner Integration durch ein pädagogisches Konzept bedürfen. Wie passend der Begriff für die aktuelle Entwicklung der Ganztagsschule ist, kann die folgende Definition zeigen: „Modules are self-contained units which, in an educational context, provide students with specific learning experiences" (Badley/Marshall 1995, 15). Der Anspruch auf „spezifische Lernerfahrungen" ist insofern noch zu hochgestochen, als den modularen Tagesstrukturen keine *Bildungs-*, sondern lediglich eine *Betreuungsfunktion* zukommt. Wenn daher Giesecke meint, die gegenwärtige Tendenz zur Modularisierung der Ausbildung sei „keine pädagogische, sondern eine bürokratische Idee, deren pädagogische oder erziehungswissenschaftliche Begründung nicht einmal … versucht wird" (Giesecke 2005, 104), dann scheint seine Diagnose insbesondere auf die aktuelle Einrichtung von Ganztagsschulen zuzutreffen. Die *modulare Ganztagsschule* (wie ich sie nennen möchte) ist weit eher eine Form von Ganztags*betreuung* als von Ganztags*bildung*. Von der klassischen

Idee der Ganztagsschule scheinen wir jedenfalls weit abgekommen zu sein. Allein schon in ihrer Form lässt sie sich kaum noch bestimmen, da sie je nach Belegung der Betreuungsmodule fast täglich eine andere Gestalt annimmt.[3]

Was auf die Schweiz zutrifft, scheint in Deutschland nicht anders zu sein. Zumindest lässt dies eine Bemerkung von Holtappels vermuten, wonach in der schulischen Praxis in den letzten Jahren, gemessen an den zuvor genannten Kriterien einer gebundenen oder offenen Ganztagsschule, „zunehmend *Varianten* und *Mischformen* entstanden (sind)" und dies „selten aufgrund pädagogisch-konzeptueller Überlegungen, [sondern] eher wegen finanzieller oder institutioneller Rahmenbedingungen und spezifischer Nachfragesituationen" (Holtappels 2006, 6). Der Anspruch, wonach sich eine Ganztagsschule durch ein *ganzheitliches* pädagogisches Konzept auszeichnet, das die verschiedenen Bereiche von Unterricht, Förderung, Freizeit und Betreuung integriert, geht sukzessive verloren. Sowohl begrifflich wie real wird die klassische Idee der Ganztagsschule durch ihre modulare Schrumpfvariante verdrängt.

Die Gründe für diese Entwicklung liegen in einer Bildungspolitik, die sich um pädagogische Ansprüche wenig kümmert, dafür umso mehr auf sozial- und wirtschaftspolitische Argumente setzt. Dazu gehört die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Ganztagsschulen sollen es erwerbstätigen Eltern (gemeint sind vor allem die Mütter) ermöglichen, unabhängig von schulischen Organisationszwängen einer beruflichen Arbeit nachzugehen. Seitdem die Wirtschaft erkannt hat, dass qualifizierte Arbeitskräfte aus demografischen Gründen alsbald spärlich werden könnten, setzt auch sie auf Ganztagsschulen, um das Potential an gut ausgebildeten Frauen besser ausschöpfen zu können. In beiden Fällen steht die Schule nicht als pädagogische, sondern als *kustodiale* Institution im Vordergrund, d.h. als Ort der Aufbewahrung und Beaufsichtigung von Kindern, die sonst sich selber überlassen wären.

Den sozial- und wirtschaftspolitischen Argumenten zugunsten der Ganztagsschule steht gelegentlich die Erwartung zur Seite, durch ganztägige schulische Strukturen ließe sich die Ungleichheit der Bildungschancen abbauen, die in Ländern wie Deutschland und der Schweiz besonders groß ist. Doch wenn sich die Erwartung an die *modulare* Ganztagsschule richtet, ist sie kaum berechtigt. Denn in modularen Ganztagsschulen stehen die Bildungsbedürfnisse der Kinder nur bedingt im Vordergrund; weit eher geht es um die Betreuungsprobleme der Eltern. Insofern sind auch die (schlechten) PISA-Ergebnisse als Argument für mehr Ganztagsschulen von geringer Bedeutung. Denn um die schulischen Lernleistungen zu verbessern, wären andere Unterrichts- und Betreuungsformen notwendig, die eine Ganztagsschule zwar in der Tat ermöglichen würde, aber nur, wenn *alle* Schülerinnen und Schüler in den veränderten Tagesrhythmus eingebunden werden könnten.

4. Bewahrung der Unterrichtsschule?

Damit stehen wir vor einer ambivalenten Situation. Auf der einen Seite scheint die Ganztagsschule zum schulischen Erfolgsmodell zu werden. Nicht nur wächst der politische Konsens, wonach Ganztagsschulen in einer modernen Gesellschaft die zeitgemäße Form von Schule sind. Auch in der Realität nehmen die Gründungen von Ganztagsschulen zu. Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, dass die wachsende Zahl von Ganztagsschulen nur bedingt der *pädagogischen* Idee der Ganztagsschule entspricht, sondern einer Politik zu verdanken ist, die sich darauf beschränkt, die Unterrichtsschule um Betreuungsmodule zu erweitern.

Tatsächlich hat die Transformation der pädagogischen in die modulare Ganztagsschule wesentlich zur Folge, dass sich die Schule nicht wirklich verändern muss. Im Zentrum der modularen Ganztagsschule steht der herkömmliche Unterricht, der für alle obligatorisch ist, während das periphere Angebot an Betreuungsstrukturen nach Bedarf der Eltern frei wählbar ist. Weder braucht sich die Schule didaktisch zu verändern noch muss diskutiert werden, wie viel Erziehung in der Schule stattfinden soll. Schon rein begrifflich wird Schule auf Unterricht reduziert, wenn der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Tagesstrukturen mit dem Argument begrüßt, dadurch ließen sich Schule und Betreuung optimal verbinden (vgl. LCH 2004, 1). In geradezu paradoxer Formulierung heißt es, die „neue Schule" sei eine „Schule mit schulergänzender [!] Betreuung für den ganzen Tag" (ebd., 3).

Das heißt auch, dass der Ausbau von Tagesstrukturen problemlos mit anderen aktuellen Reformen im Bildungswesen, wie der Einführung von Bildungsstandards, der Verstärkung der Rechenschaftspflicht der Schulen und dem Ausbau des Bildungsmonitorings, vereinbar ist. Diese bildungspolitischen Großreformen werden genauso von organisatorischen Zielsetzungen dominiert wie die Anreicherung der Schule mit Betreuungsmodulen (vgl. Herzog 2008). Bei aller Beschwörung von Qualität und Qualitätsverbesserung bleibt ungewiss, ob die Verschärfung der bürokratischen Kontrolle der Schule zu besserem Unterricht führen wird.

Gegenüber der Fixierung aufs Äußere und Organisatorische würde die klassische Idee der Ganztagsschule garantieren, dass pädagogische Ansprüche an die Schule bildungspolitisch nicht in Vergessenheit geraten. Der integrale Charakter der Ganztagsschule böte Gewähr, dass die Neugestaltung der Schule nicht an der Oberfläche verbleibt, sondern bis zu den Bildungsprozessen vorstößt. Doch wie lässt sich die Idee der pädagogischen Ganztagsschule bewahren, wenn in der Realität die modulare Ganztagsschule immer mehr überhandnimmt?

5. Die freie Schulwahl als möglicher Ausweg

Ein Vorschlag zur Rettung der pädagogischen Ganztagsschule könnte darin liegen, dass eine begrenzte Form der freien Schulwahl zugelassen wird. Zwar hat die freie

Schulwahl in Ländern wie Deutschland und der Schweiz – im Unterschied zu Belgien, Dänemark oder den Niederlanden – keine Tradition, doch ist der Ruf nach mehr Freiheit und Wettbewerb im Bildungswesen auch hier nicht unbekannt (vgl. Wößmann 2007). Dabei wäre nicht zwingend, dass die Freiheit der Schulwahl *sämtliche* Schulen, sowohl staatliche wie nichtstaatliche, umfassen müsste. Sie könnte sich auf die staatlichen Schulen beschränken. Eine solche, gleichsam gezähmte Variante der freien Schulwahl hätte den Vorteil, dass Eltern im Rahmen eines zu definierenden Einzugsgebiets zu *allen* öffentlichen Schulen Zugang hätten und ihre Kinder dorthin schicken könnten, wo es ihnen am besten scheint. Falls eine dieser Schulen eine *klassische* Tagesschule wäre, ergäben sich keine Probleme mit der Verbindlichkeit des Angebots für *alle* Schülerinnen und Schüler, denn es läge im Ermessen der Eltern, ihren Kindern das ganztägige und ganzwöchige Angebot der Schule zuzumuten oder nicht.

Hinter dem Vorschlag einer beschränkten freien Schulwahl steht die Überlegung, dass die Einrichtung obligatorischer Ganztagsschulen als Regelschule für alle zurzeit politisch nicht durchsetzbar ist. Und zwar nicht nur, weil der Widerstand jener Eltern, die dies nicht wollen, zu groß wäre, sondern auch, weil der Stand der wissenschaftlichen Forschung, die einen solchen Schritt legitimieren könnte, unzureichend ist. Vieles an der pädagogischen Idee der Ganztagsschule ist noch zu wenig erforscht (vgl. Radisch/Klieme 2004). Insofern muss die Entscheidung, ob ein Kind eine *obligatorische* Ganztagsschule besucht oder nicht, vorläufig den Eltern überlassen bleiben.

Wenn wir diesen Vorbehalt respektieren, dann könnte in der freien Schulwahl ein Ansatz liegen, um die Idee der Ganztagsschule angesichts ihrer politischen Unterwanderung zu bewahren. Zu wählen wäre nicht länger aus dem modularen Angebot an Tagesstrukturen *einer* Schule, zu wählen wäre vielmehr zwischen einer *klassischen* Ganztagsschule und einer *anderen* Schule (die auch eine *offene* Ganztagsschule sein kann). Vorausgesetzt würde lediglich, dass es im Einzugsgebiet einer Familie verschiedene Schulen gibt, von denen mindestens eine eine klassische Tagesschule sein müsste.

Wichtig scheint mir bei diesem Vorschlag, dass die modulare Ganztagsschule als Schulmodell nicht in Frage gestellt wird. Sie könnte durchaus weiter bestehen, ja sogar ausgebaut werden, wäre aber nur mehr *ein* Modell neben anderen. Unser Schulsystem könnte durchaus etwas mehr Vielfalt ertragen. Wenn wir schon bereit sind, die Eltern aus einem Angebot an *Betreuungsmodulen* wählen zu lassen, weshalb sollten wir nicht einen Schritt weitergehen und ihnen die Freiheit geben, aus einem beschränkten Angebot an *Schulmodellen* eine Wahl zu treffen? Für die *pädagogische* Idee der Ganztagsschule könnte sich dieser Schritt als überlebensnotwendig erweisen.

Anmerkungen

1 „Tagesschule“ ist die in der Schweiz geläufige Bezeichnung für die Ganztagsschule.
2 Im Einzelnen umfasst das Angebot an Tagesstrukturen ein bis vier Module, nämlich ein Modul Frühbetreuung, ein Modul Mittagsbetreuung, ein Modul Aufgabenbetreuung und ein Modul Nachmittagsbetreuung (vgl. ERZ 2008, 9 f.).
3 Was die Schweiz anbelangt, geht die Aufweichung der pädagogischen Idee der ganztägigen Bildung inzwischen so weit, dass die Tagesstrukturen nicht nur als *außerschulisch* bezeichnet werden, sondern dem Bildungsbereich geradezu entzogen werden. Qua Betreuungsmodule werden die Tagesstrukturen dem Sozialbereich zugeordnet, für den nicht die Bildungspolitik, sondern die Sozial- und Familienpolitik zuständig ist (vgl. Chassot 2007).

Literatur

Badley, Graham/Marshall, Steve 1995: 53 Questions and Answers about Modules and Semesters. Melksham.
Chassot, Isabelle 2007: Die Nutzung von Tagesstrukturen soll freiwillig sein (Interview). In: Info Nr. 38 (Informationsbulletin des Vereins Tagesschulen Schweiz), S. 3-4.
EDK [Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren] 2007: Interkantonale Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule vom 14. Juni 2007. Bern.
ERZ [Erziehungsdirektion des Kantons Bern] 2008: Tagesschulangebote. Leitfaden zur Einführung und Umsetzung. Bern.
Giesecke, Hermann 2005: Lob des Zwischenhandels 2. In: Hoffmann, Dietrich u.a. (Hrsg.): Pädagogische Theorien und pädagogische Praxis. Zur Handlungsrelevanz von Erziehungswissenschaft. Hamburg, S. 97-105.
Herzog, Walter 2002: Zeitgemäße Erziehung. Die Konstruktion pädagogischer Wirklichkeit. Weilerswist.
Herzog, Walter 2005: Pädagogik und Psychologie. Eine Einführung. Stuttgart.
Herzog, Walter 2008: Unterwegs zur 08/15-Schule? Wider die Instrumentalisierung der Erziehungswissenschaft durch die Bildungspolitik. In Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, Jg. 30, S. 13-31.
Holtappels, Heinz Günter 2006: Stichwort: Ganztagsschule. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Jg. 9, S. 5-29.
Jürgens, Eiko 2006: Ganztagsschule in Zeiten der „Standardisierung“ schulischer Bildung. In: Otto, Hans-Uwe/Oelkers, Jürgen (Hrsg.): Zeitgemäße Bildung. Herausforderung für Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. München, S. 191-205.
LCH [Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer] 2004: Tagesstrukturen – Schule und schulergänzende Betreuung. Positionspapier, verabschiedet von der Geschäftsleitung des LCH am 20. September 2004. URL: http://www.lch.ch/lch/stellungnahmen/positionen-und-pressemitteilungen.html [25.02.2009].
Ludwig, Harald 2004: Die geschichtliche Entwicklung der Ganztagsschule in Deutschland. In: Otto, Hans-Uwe/Coelen, Thomas (Hrsg.): Grundbegriffe der Ganztagsbildung. Beiträge zu einem neuen Bildungsverständnis in der Wissensgesellschaft. Wiesbaden, S. 209-219.
Oelkers, Jürgen [4]2005: Reformpädagogik. Eine kritische Dogmengeschichte. Weinheim.
Radisch, Falk/Klieme, Eckhard 2004: Wirkungen ganztägiger Schulorganisation. Bilanz und Perspektiven der Forschung. In: Die Deutsche Schule, Jg. 96, S. 153-169.
Wößmann, Ludger 2007: Letzte Chance für gute Schulen. Die zwölf großen Irrtümer und was wir wirklich ändern müssen. München.

pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Herzog, Walter

Klassisch oder modular? Die Ganztagsschule zwischen pädagogischer Idee und politischer Realität

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: Vielseitig fördern. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 181-187. - (Jahrbuch Ganztagsschule; 2010)

Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:
Herzog, Walter: Klassisch oder modular? Die Ganztagsschule zwischen pädagogischer Idee und politischer Realität - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]: Vielseitig fördern. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2009, S. 181-187 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-80441

in Kooperation mit / in cooperation with:

WOCHEN SCHAU VERLAG

http://www.wochenschau-verlag.de

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2010

Vielseitig fördern

Mit Beiträgen von

Ralf Augsburg, Anne Breuer, Thomas Coelen, Ulrich Deinet, Christian Fischer, Lars Gillessen, Janina Hamf, Sabine Heinbockel, Walter Herzog, Heide Hollmer, Heinz Günter Holtappels, Maria Icking, Susan Kagelmacher, Susanne Kortas, Harald Ludwig, Petra Neumann, Ulrike Popp, Franz Prüß, Kerstin Rabenstein, Rolf Richter, Elisabeth Schlemmer, Matthias Schöpa, Marianne Schüpbach, Anna Schütz, Uwe Schulz, Esther Serwe, Anna Lena Wagener, Peer Zickgraf

WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

www.wochenschau-verlag.de

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2009

Das Jahrbuch Ganztagsschule wurde 2003 gegründet von Stefan Appel, Harald Ludwig, Ulrich Rother und Georg Rutz im Wochenschau Verlag.

Die Rubrik „Rezensionen“ wird betreut von Anna Schütz und Anne Breuer. Rezensionsangebote bitte an folgende Anschrift: Technische Universität Berlin, Institut für Erziehungswissenschaft, Franklinstr. 28/29, Sekr. FR 4-3, 10587 Berlin.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der
Firma Wehrfritz.

Titelbilder: links: Dragan Trifunovic – Fotolia.com; Mitte: Noam – Fotolia.com; rechts: Jean-Michel POUGET – Fotolia.com

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN 978-3-89974511-5